

Ercheint außer der Sonn- und Feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich 85 „

Mit Postverbindung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaktion verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppel, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Subskriptions-Bureau: In Adelsbach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szekesfehervar bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlabach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Burzegeasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 17. September.

Mit den Vorgängen in Kroatien beschäftigen sich mehrere Wiener Blätter, namentlich auch zwei Organe der Verfassungspartei, deren Anschauungen jedoch in der schroffsten Weise mit einander contrastiren. Während die „N. fr. Presse“ ihren Artikel mit dem Jubelruf beginnt: „Koloman Tisza ist rathlos!“ dann elegisch beifügt: „Dort, (in der Grenze) schimmert also mitten in Ungarn, von einfachen Landeuten gehet, der alte großherzogliche Gedanke, der bei Sadowa vernichtet wurde“ und sich nur mit sichtlich gepreßtem Herzen zu dem Zugeständnisse entschließt: „Wie traurig, daß wir Beifall klatschen müssen, wenn ob dieser Verirrung die Gewehre knattern... aber wie sehr sich auch jede Muskel bäumt, wenn es sich darum handelt, gegen Bürger Gewalt anzuwenden, so muß es doch geschehen und unsere schmerzliche Sympathie gilt dennoch Ungarn“ — bringt die „Deutsche Zeitung“ einen durchaus ruhigen, vernünftigen und für Ungarn wohlwollenden Artikel, welcher in folgenden trefflichen, ebenso staatsmännisch klugen als für uns sympathischen Sätzen ausklingt: „Was von Kroatien her droht, verstehen wir genau. Leidenschaftliche Stimmen bei uns zu Lande brechen wohl in den Ruf aus: Nun wird das zertretene Deutschtum in Ungarn an den Magyaren geraden! So aber spricht die Realität, nicht die politische Ueberlegung, denn mit dem Siege der kroatischen Aspirationen in Ungarn würde auch der Slavismus diesseits der Leitha siegen, wo er ja seit 1879 immer festeren Fuß gefaßt hat. Unvergesslich tönt uns da die Mahnung in's Ohr, welche Deutsch-Oesterreichs größter Redner im Jahre 1848, Ludwig v. Köhner, im Wiener Reichstage am 19. September aussprach. Er warnte davor, Ungarns Bundesgenossenschaft zurückzuweisen und zeigte prophetischen Geistes, wie mit Jellacichs die Reaction über die gesammte Monarchie herüberbreche. In den großen Gruppierungen der geschichtlichen Factoren wiederholen sich oft dieselben Gestaltungen; man soll den Deutschen Oesterreichs nicht nachsagen, daß sie nichts vergessen können und nichts gelernt haben.“

Das Ministerium des Aeußern hat dem Handelsministerium notificirt, daß die russische Regierung die Ausweisung der österreichisch-ungarischen Juden aus Rußland verfügt und als Präklusivtermin den 1. Januar 1884 festgesetzt hat. Gegenüber dem von italienischen Blättern Herrn Mancini gemachten Vorwurf, daß dieser nicht, gleich dem Grafen Kalnoth, den Fürsten Bismarck in Salzburg aufgesucht, bemerkt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“: „Der Besuch Kalnoth's war ein Höflichkeitssact, erklärlich durch die topographischen Verhältnisse von Wien, Gastein und Salzburg. Es wäre eine starke Zumuthung für Mancini gewesen, von Rom nach Salzburg zu reisen, zumal zu einer Zusammenkunft, bei welcher alle drei Minister einander nichts Neues sagen konnten. Das Einvernehmen der drei Staaten bedürfe keiner ornamentalen Bekräftigung durch periodische Minister-Zusammenkünfte.“

Kaiser Wilhelm stellte dem König Milan, der am 20. d. M. in Homburg eintrifft, von Frankfurt ab einen Extrazug zur Verfügung. König Alfonso soll in Brüssel eine Zusammenkunft mit dem Grafen von Paris haben. — Prinz Napoleon hält Mitte October ein großes Meeting im Cirque d'Hiver.

Die „République Française“ antwortet der „Times“ und sagt: Der Status quo ist: das Delta von Sog-Koi wird von uns occupirt und der Rest Tonkings der chinesischen Jurisdiction entzogen. Wir nehmen dies an, möge das englische Cabinet uns auch die Annahme seitens Chinas garantiren und die Affaire ist beendigt; aber die Neutralisirung irgend einer Zone weisen wir zurück. Die Genfer Behörden haben die „Generalin“ der „Heilsarmee“, Miss Booth, ausgewiesen und polizeilich über die Landesgrenze schaffen lassen. Die meisten englischen Blätter finden das gerechtfertigt, nur die „Ball Mall Gazette“ ist darüber sehr erboht und meint, wenn man auf dem Continente alle unbehaglichen englischen Touristen ausweisen wollte, so würde kein Engländer mehr über den Canal reifen. Das Verbalten der Genfer Behörden sei schlimmer als das der Franzosen in Tamatave. Es rüde nach einem kleinlichen Geiste religiöser Verfolgung und das Auswärtige Amt werde wohl daran thun, die Genfer Behörden aufmerksam zu machen, daß Fanatismus den Verlust englischer Bürgerrechte nicht in sich schließt. Wir glauben nicht, daß Carl Granville diesem Rathe folgen wird.

Nachträglich erfährt man, daß sich dem Fürsten von Montenegro, als er in Konstantinopel weilte, auch eine Deputation von — Dalmatiern (wahrscheinlich Bocchese) vorstellte, worüber die österreichische Botschaft in Konstantinopel begreiflicherweise sehr wenig erbaute war. Fürst Nikolaus begriff aber das Heißliche der Lage und hielt eine sehr politische Rede. Er sagte unter Anderem, er habe sich zu der Reise erst dann entschlossen, nachdem alle Mächte und vor allen Dingen Oesterreich-Ungarn, dem Montenegro zahlreiche Wohlthaten zu verdanken habe, ihre Einwilligung gegeben. Mit dem Kaiser von Oesterreich unterhalte er die freundschaftlichsten Beziehungen, und er hoffe bei den schwebenden Unterhandlungen über eine Grenzberichtigung nach dieser Seite hin zu einem für alle Südslaven erfreulichen Resultate zu gelangen. Montenegro begehre gegen die Dalmatiner, welche im letzten Kriege als Bundesgenossen ihre Freiheit und ihr Leben gewagt, die größte Erkenntlichkeit, und er hoffe bei seiner Rückkehr in Cetinje die Einwilligung aus Wien zu einer Decorirung derselben mit dem montenegrinischen Ehrenzeichen vorzufinden. — So schreibt man der „Münchener Allgemeinen Zeitung“ aus Bera.

Nach brieflichen Meldungen, die aus Sophia eingetroffen sind, sollte die ordentliche bulgarische Sabranje zur Feststellung des Budgets und zur Annahme der durch die Conférence à quatre vereinbarten Convention nach den ersten diesfalls getroffenen Dispositionen am 14. d. in der bulgarischen Hauptstadt zusammentreten. „New-York Herald“ erhielt eine Depesche mit Details über die Kämpfe in Tonking, laut welchen nach dreitägiger Schlacht die Franzosen den Rückzug antraten und jetzt Verstärkungen adwarten.

Ungarn an den Grenzen des Orients und des Occidents.

Von Benjamin v. Kallay. (Fortsetzung.)

Im Osten duldet das exclusive Gefühl der Individualität nicht den Bestand neben einander gelegener, in verschiedener Weise abgegrenzter, aber in einander hinübergreifender Rechtssphären. Wer immer auf Befugnisse Anspruch erhebt, der wollte dieselben stets allein und ohne jede Einschränkung ausüben. Deshalb streben Einzelne, ebenso wie Classen und ganze Völker allezeit nach unumschränkter, sich unbedingt zur Geltung bringender Herrschaft.

Wohl war ursprünglich auch dem römischen Staate die ausschließliche Herrschaft einer Classe zu Grunde gelegen. Allein so wie die Fehde zwischen Plebejern und Patriziern begann, schlug auch die Staatenbildung eine andere Richtung ein. Das Endziel der Strömungen des Volkes bildete nicht mehr, wie im Orient, die willkürliche Ausübung der Macht, sondern die Sicherung seiner Befreiung an den Staatsgeschäften in festgestellter Weise und in bestimmtem Maße.

Und darin liegt eines der bedeutendsten Momente der Entwicklung Roms. Denn aus dieser Auffassung ergab sich vor Allem die Regelung der besonderen Rechtskreise der beiden Classen, die einander gegenüberstanden.

Das Verhältniß, welches auf solche Weise zwischen den staatsbildenden Elementen zu Stande kam, hatte in der That einen vertragmäßigen Charakter, welcher wohl Jedem seinen Platz zuwies, bei welchem es aber weder eine bedingungslos herrschende, noch eine bedingungslos unterdrückte Partei gab.

Eben deshalb sind die verschiedenen Classen nie in einander verschmolzen. Mit der Zeit erlangte die eine immer mehr und mehr Rechte, während die andere in demselben Maße der Exklusivität der Befugnisse verlustig ging, ohne deshalb ihrer Rechte beraubt zu werden. Beide durften sich frei bewegen innerhalb jenes Kreises, welchen die gemeinsame Vereinbarung ihnen zugewiesen hatte.

Wohl pflegt man zu sagen, Rom's staatlicher Organismus sei ebenso wie jener der kleinen griechischen Staaten durch lange Zeit ein aristokratisch angelegter gewesen, um sich dann später, wenn auch in geringerem Maße, gleichfalls in einen demokratischen umzuwandeln. Möglich, doch kann dieser Vergleich sich nur auf Außerlichkeiten beziehen. In Rom handelte es sich eben nicht darum, daß die volle Souveränität über sämtliche Einwohner des Staatsgebietes unter dem Namen der Aristokratie oder unter jenem der Demokratie in weiterem und engerem Kreise, aber stets nur von einer Classe geübt werde. Im Gegentheil, es war daselbst jede einzelne Classe mit einer besondern Rechtssphäre ausgestattet, welche letztere durch Institutionen, die auf Grund gemeinsamer Vereinbarungen zu Stande gekommen waren, gewährleistet wurde. Und deshalb bilden in der Geschichte Roms nicht der Vertreter der Classen um die ausschließliche Herrschaft, sondern Recht und Gesetz die mächtigsten Factoren der Staatsbildung: Begriffe, welche der Orient in diesem Sinne niemals gekannt hat. Unter dem schützenden Schilde der gesetzlichen Ordnung durfte jeder Römer ohne Classenunterschied sich einen vollberechtigten Bürger des Staates nennen. Das stolze Wort: „Romanus sum civis“ gehörte gleichmäßig dem Plebejer, wie dem Patrizier. Kein Wunder also, wenn das gesammte römische Volk den gesetzlichen Bestimmungen stets eine so unbegrenzte Achtung entgegengebracht hat, oft auch in Fällen, wo die Gesetze den berechtigtesten Forderungen sich in den Weg stellten, oder deren Realisirung doch beträchtlich erschwerten. Ebenso selbstverständlich ist es aber auch, daß in dem römischen Staate, welcher allen Schichten der Bevölkerung gewisse Rechte und eine bestimmte Actionsfreiheit sicherte, das allgemeine Interesse des Staates, die öffentlichen Angelegenheiten bei allen Classen begeisterter Förderung begegnete. Es waren in der That die öffentlichen Angelegenheiten, welche in Rom den Schwerpunkt des staatlichen Lebens bildeten. Diese bargen jene gewaltige Kraft in sich, welche die verschiedenen Classen um sich gruppirt, dieselben zu einträchtigem Zusammenwirken bewog im Interesse des Vaterlandes. Der römische Staat war eine „Res publica“, die öffentliche Angelegenheit der Gesamtheit der Bürger, und er behielt diesen Charakter auch bis zu Ende, trotz der großen Umgestaltungen, welche im Laufe der Zeiten platzgriffen haben.

Indessen, wie sehr auch in Rom das Heil der Republik das leitende Prinzip bildete, so wurde doch das Individuum vom Staate ebenso wenig unterdrückt, wie keine einzige Classe die unbegrenzte Herrschaft über die anderen beanspruchte. Da der Staat selbst auf Rechtssphäre und Gesetzlichkeit beruhte, mußte sich dies auch auf das Individuum erstrecken. Und wir sehen in der That, daß die individuelle Freiheit, welche im Orient überall — ja selbst bei den Griechen — fehlte, in Rom sich kräftig entwickelt hat. Es wäre aber ein Irrthum, wollte man glauben, daß die Anerkennung der individuellen Rechte es gewesen sei, was den Staat geschwächt hat. Die Omnipotenz des Staates bedingt nicht zugleich eine starke staatliche Potenz. Nur wo die Erziehung der bildenden Elemente durch Recht und Gesetz geschieht, nur dort kann der Staat thatächlich erstarken. Rom wußte nicht nur eine größere Macht, sondern auch eine größere Fähigkeit und Widerstandskraft zu entfalten, als die meisteuropäischen Reiche des Orients.

Feuilleton.

Nord und Süd.

Novelle von Alexander Bömer. (20. Fortsetzung.)

In Frau Majorin's Salon sah es bunt aus. Man war inmitten großer Vorbereitungen zu einem Maskenball, dem man beizuwohnen sich entschlossen. Bunte Stoffe, allerhand Plüsch und Taub lag ringsumher verstreut auf Sesseln und Tischen, und Fräulein Ebba und Signor Niccolo waren heute Morgen gekommen, um bei den letzten Entscheidungen für das Arrangement der Costüme ihren Rath zu geben. Niccolo hatte eine Menge Zeichnungen auf dem großen Mittelstische ausgebreitet, er war sehr eifrig und enthusiastisch bei der Sache, ein sehr nützlicher Berather. Seine Farbenwahl belundete einen auserlesenen Geschmack, der Sinn für coloristische Effecte streckte ihm ja im Blut, und er ließ es sich außerordentlich angelegen sein für Fräulein Agathe das vortheilhafteste Arrangement zu erfinden. Wie kindlich verstand er sich daneben zu freuen auf das Fest, — Agathe, welche anfangs schüchtern allerlei Bedenken getragen gegen die Theilnahme und behauptet, ihr Naturell passe ganz und gar nicht in ein so lautes Carnevalstreiben, war gewonnen durch ihn, und ihre Scheu beinahe überwunden. Sie stand heute Morgen neben ihm lachend und freudestrahlend, ging auf alle seine Scherze humorvoll ein, so daß Ebba sie lächelnd und innerlich verwundert beobachtete. Sie sah auf dem Canapee neben Frau Majorin und ordnete die durcheinander gewirren Goldspigen. Frau Majorin sah ebenfalls sehr lebhaft und vergnügt aus und meinte halblaut zu Ebba gemendet: „Sollte man es glauben, daß dies dieselbe Agathe ist, welche sie noch vor wenig Monden war? Ja — ja, ein Mutterauge hat untrügliche Instincte — ich wußte es, daß es für Agathe Nothwendigkeit sei, in andere Luftschichten zu kommen. Unser guter, lieber Doctor Hilmar, er, der sie ja auf Händen trug,

— aber du lieber Gott, er ist vielleicht nie jung gewesen, und er hätte eine Nonne aus ihr gemacht. — Jetzt — nun Adelaide, was gibt es? wir sind für Niemand zu Hause.“

Die Kammerfrau war eingetreten und suchte mit einer rastlosen, ausdrucksvollen Geberde die Aehfel. „Ich sagte es dem Signor wiederholt, doch er wollte durchaus eintreten und Sie erwarten — ecco —“

Sie konnte ihre Rede nicht vollenden, denn die Portiere hinter ihr war und von zwei unbehandschuhten Händen zurückgeschlagen worden, und auf der Schwelle stand eine kleine, schmachtige Gestalt mit breitem, eckig geformtem Kopf, aus dem ein paar kluge, graue Augen auf das allerfreundlichste hervorleuchteten.

Frau Majorin hatte einen kleinen Schrei ausgestoßen, — es war schwer zu ermitteln, ob aus Schreck oder aus Freude — Ebba hatte sich jäh erhoben, und Agathe und der Maler wendeten sich gleichzeitig um. Ueber das Antlitz des Eingetretenen war eine rasche Verwandelung gegangen; die reinste Freude, das glückliche Bewußtsein, eine frohe Ueberraschung zu bereiten, hatte im ersten Augenblicke darauf gelagert, jetzt sah er peinlich und verlegen drein. Frau Majorin war nach einer Secunde der Sammlung auf ihn zugetheilt und hatte ihn mit einem ganzen Wortschwall von Ausdrücken ihrer Freude begrüßt.

Agathe war einen Moment wie versteinert gewesen. „Dank Hilmar!“ sagte sie dann mit gedämpfter Stimme und preßte seine braune Hand in der ihren, „Dank Hilmar! welsch eine Ueberraschung — und doch ich wollte, du hättest es mir geschrieben, daß wir dich erwarten durften — es ist hier so ungemüthlich für dich heute Morgen — diese ganze Umgebung —“

„Du freust dich gar nicht ein wenig über mein Kommen, Agathe?“ Welsch ein eigenartiger, herzbewegender Klang lag in dieser gedämpften Stimme — selbst Niccolo Ambrogio, der neugierig und verwundert diesem Vorgang zugeschaut, erhob aufstöhnend das Haupt bei dem innigen Ton.

„D! ich werde dir viel, ich werde dir alles sagen, wenn wir allein sind,“ flüsterte Agathe, „lieber, lieber Dank Hilmar — laß mich

einen Augenblick mich besinnen, — deine Gegenwart hier, in dieser ganz veränderten Welt ist wie ein Traum.“ Sie zog ihn vorwärts, seine Hand festhaltend, und er folgte ihr geduldig.

Jetzt blickte er auf zu der in Trauer gekleideten Dame, „Fräulein von Bruck“, sagte er leise und neigte den Kopf einem Moment so tief, daß man seine Züge nicht erkennen konnte, „Agathe, schrieb mir bereits, daß sie Sie hier getroffen —“

„Herr Doctor Bornhausen.“ Ebba hatte sich gefammelt, sie trat herzlich auf ihn zu und streckte ihm ihre Hand entgegen.

„Bin ich noch nicht ganz von Ihnen vergessen?“ fragte er, und erhob jetzt den Blick zu ihr, in dem in diesem Augenblicke eine unverkennbare Bewegung zitterte.

„Es ist lange her, seit wir uns nicht sahen,“ meinte Ebba, „und Sie haben genug dafür gethan, um sich vergessen zu machen — plötzlich, ohne Abschied gingen Sie damals und gaben den alten Freunden nie ein Lebenszeichen. Ich wäre in meinem Rechte, wenn ich jetzt sagte, ich hätte Sie vergessen.“

Er sah ihr lange und forschend in das Gesicht, dann senkte er plötzlich die Lider über die klugen guten Augen. „Ja — ich ging ja wohl damals ohne Abschied,“ wiederholte er, „und ich war lange in fremden Zonen. Der Platz des einzelnen bestet sich so rasch in der Welt, kehrt man nach so langer Zeit heim, so wandelt man wie ein Tobter unter den Lebenden, alles ist fremd, ist verwandelt, die Interessen derer, denen man einst nahe stand, sind in andere Richtungen gegangen, man versteht sich nicht mehr hineinzuhaben, ja kaum mehr in die Interessen und die politischen Anschauungen des Heimatlandes, — man geht dahin wie ein Geist zur Witternachtstunde.“

Er hatte es sinnend, wie zu sich selbst gesprochen. „Haben Sie das erfahren?“ fragte Ebba, und in ihrer Frage klang eine Verwunderung durch.

Hilmar Bornhausen fuhr mit der Hand über seine Stirn, welche das von der Tropenhitze gebleichte Blondhaar umrahmte. Ueber seine Züge glitt ein heller Schein. „Ich hatte einen Freund,“ sagte er

Wien, aufwärts zu [746] 2-2, South, 5, I. Stock, 1883, 15-20, Königs, iten mit Wiener, Mangel, iv. Re, Ver, 80 fr. k. priv. 1/2, Rilo, echten, 2 fl. 50 fr. ine Stange, Huf, Eine fl. 60 fr., se für ber, lauken, 2 fl. Mast und schseife fl. 60 fr. Eine Kronstadt, ad Szelliste, e durch die Bestrafung, 14] 36-40, lität hlen. e Pflege e Stahl. chineu- che, b Goppel- en. el: chinen. Sourante nco und brök.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 18. September.

(Ernennung.) Der hiesige Magistrat hat in seiner gestrigen Sitzung den Polizei-Commissar Robert Sigerus über dessen Ein-

Schreiten zum Magistrats-Expeditioleiter ernannt. — (Promenade-Musik.) Heute Nachmittags spielt die Musik-

kapelle des 82. Inf.-Rgt. auf der untern Promenade folgende Pièces: 1. Ouverture zur Oper „Rabucco“ von Verdi. 2. „Mythenblüthen“,

Walzer von Strauß. 3. Finale aus „Lucia“ von Donizetti. 4. „Der Klügere gibt nach“, Polka-Mazur von Strauß. 5. Variationen für 2 Flügelhörner von Schardt. 6. Marsch.

(Uebungsschießen des Hermannstädter bürgerl. Scharfschützenvereines.) Bei dem am 16. d. M. abgehaltenen

Uebungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereines wurden von 11 Schützen 488 Schüsse abgegeben, darunter 232 Schwarzschnüsse und 19 Cartons. — Es erhielten: Trefferbeste die Herren: das erste Michael Bachholzer, das zweite Adolf Wieser, das dritte Andr. Berger. Glücksbeste: das erste C. F. Theil, das zweite Karl Mörserdt, das dritte Johann Lucardi. Würgebeste: das erste Karl Kessler, das zweite Rudolf Kauscher, das dritte Karl Tarterl.

(Programm) zu dem Sonntag den 23. September l. J. stattfindenden Fest-Schießen als Erinnerung an die Anwesenheit Sr. Majestät des Kaisers und Königs Franz Joseph I. auf der Hermannstädter Schießstätte am 10. September 1876:

Sonntag den 23. September d. J. 6 Uhr Früh: Beginn des Fest-Schießens und Dauer desselben mit Unterbrechung von 12—1 bis 6 Uhr Abends, hierauf feierliche Preisvertheilung. Abends 8 Uhr Soirée und Tanzkränzchen im Glasialon des Hermannsgartens, wozu Nicht-schützen-Vereinsmitgliedern à Person 50 fr. Entrée zu entrichten haben. — Beste find ausgesetzt: für den tiefsten Schwarzschnuß während des ganzen Schießens das Kaiserbest, ein silberner Pokal, weiters für die nächstfolgenden 10 Tiefschnüsse: 20 Francs, 1 Ducaten, 1 Ducaten, 5, 4, 4, 3, 2 fl., 1 Thlr., 1 Thlr., in Silber; — ferner für die meisten Treffer: 20 Francs, 1 Ducaten, 2 fl., 1 Ducaten 2 fl., 1 Ducaten, 5, 5, 4, 3, 3 und 2 fl. in Silber, — zusammen 21 Beste in schönen Decorationen.

(Die Juristen und die Zeit.) Unger hat in seinem System des österreichischen allgemeinen Privatrechts ein eigenes Capitel, welches die Ueberschrift führt: „Von der Zeit in ihrer Beziehung auf Entstehung und Endigung der Rechtsverhältnisse.“

Er fängt mit folgendem Satze an: „Alles, was geschieht, geschieht in der Zeit: quaquam nihil ex tempore fit, tamen nihil nisi in tempore fit.“ Von dem Satze, daß alles in der Zeit geschieht, scheint Unger überzeugt; nicht eben so von dem zweiten Satze, daß nichts aus der Zeit hervorgeht d. h. daß wohl die Thatfachen, die in der Zeit vor sich gehen, juristische Wirkungen hervorbringen, daß aber die Zeit, ohne einen rechtserzeugenden, oder rechtserlöschenden tatsächlichen Inhalt keine rechtlichen Wirkungen hervorzubringen vermag.

Unger betrachtet die Zeit als eine Ursache von Wirkungen im Rechte, indem er sagt, die Zeit gewinnt ein besonderes juristisches Interesse, indem sie zu den juristischen Thatfachen in eine nähere Beziehung tritt, und selbst einen der Factoren bildet, deren Product die Entstehung oder Endigung eines Rechtsverhältnisses, der Erwerb oder Verlust eines Rechtes oder einer rechtlichen Fähigkeit ist.

Unger stellt sich die Sache ungefähr folgendermaßen vor: Wenn ich z. B. die Dienstleistung eines Fiakers miethe, kann ich sie auch auf eine bestimmte Stunde miethe. Geschieht dieses, so tritt die Zeit in eine nähere Beziehung zu meinem Rechtsverhältnis zu dem Fiaker und bildet einen der Factoren, deren Product ist, daß mit Anfang der Stunde das Rechtsverhältnis entsteht und mit Ende der Stunde endigt. Wenn die Militär-Musikkapelle den Befehl erhält, durch eine Stunde auf der Promenade vor dem Publicum zu spielen, so ist die Zeit mit ein Factor, aus welchem der Anfang und das Ende des Musicirens hervorgeht.

Eben so ist dieses der Fall, wenn z. B. das Gesetz sagt: Kinder sind, die das sechste, Unmündige, die das vierzehnte, Minderjährige, die das vierundzwanzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben. Und wer noch zweifeln wollte, daß die Zeit reale Wirkungen hervorbringt, den verweisen wir auf die eigene Erfahrung, wie er war als Jüngling, als Mann und Greis.

Und dennoch steht der von Unger angeführte, aber nicht festgehaltene Satz fest, daß nichts aus der Zeit wird.

Wenn ich einen Fiaker auf eine Stunde miethe, so ist der Vertrag, welchen ich mit dem Fiaker abgeschlossen habe, von Einfluß auf das Rechtsverhältnis und nicht die Zeit. Nicht die Stunde, in welcher die Militär-Musikkapelle spielt, bringt den Anfang und das Ende des Musicirens hervor, sondern der Befehl des Vorgesetzten der Musikkapelle.

Der Mensch ist Kind, Jüngling, Mann und Greis nicht durch die Zeit, sondern durch das Gesetz des in der Zeit sich entwickelnden Lebens. Nicht seine 80 und noch mehr Jahre drücken den Greis, sondern das Schwächen seiner körperlichen und geistigen Kraft.

Nirgends bringt weder im gewöhnlichen Leben, noch im Rechte die Zeit eine Wirkung hervor, nie ist die Zeit ein Factor, der zu einem Producte mitwirkt und es nicht als Atom fest, daß alles, was entsteht

der Meister an dem glücklichen Ziele, daß dem Werke der Schlussstein eingetaugt wird. So hat denn die Bevölkerung der Residenzstadt Wien gerechten Grund, diesen Tag zu feiern, zu gedenken, was Bürgerfinn zu tragen, zu zeigen, was Bürgerfinn schaffen kann. Mäkel man doch heute so kleinlich an ihrem Muth, selbst man doch neidisch mit ihren Ehren! Selbst das Gedächtniß der großen Thaten im Türkenkriege hat man mit einem Mäkel zu behaften unternommen. Selbst der Verräther hat man die Bürgerfahne gegeben, selbst den Ruhm des Tages hat man einem Gesehen zuwenden wollen. Nein, die deutsche Bürgerfahne kann stolz auf ihre Bergangenheit und zuverlässlich in die Zukunft blicken. Wenn heute die Mäkel vom Stefansthurm und das Feuerwerk auf dem Kahlenberge erglänzen werden, wie vor zwei Jahrhunderten, dann können die deutschen Bürger selbstbenutzt sprechen, daß sie Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der Retter Wiens, der Befreier Europa's vom Türkenjoch sind; es ist noch derselbe Geist in ihnen, der Geist der Opferfreudigkeit und Freiheitsliebe, und sicherlich, wenn sie auf die Krone der herrlichen Bauten auf dem Ring blicken, sprechen sie wohl mit dem Dichter zu dem ehernen Standarten-träger:

Walter von Kund.

Notiz.

(Gegentheilige Beweis.) „Ach, geben Sie mir mit Ihren Complimenten. Um solchen Herren zu gefallen, wie Sie sind, muß man schon und jung sein!“ — „Wo denken Sie hin, mein Fräulein! Meine Zuneigung zu Ihnen beweist das Gegentheil!“

Auch erlag es schließlich nicht den Schlägen, die von außen her kamen — diese beschleunigten bloß das unausweichliche Verderben — sondern es stürzte in sich zusammen unter der Wucht der veränderten Existenzbedingungen.

Der Geist aber, welcher der Entwicklung Roms die Richtung gegeben, ist für die Welt nicht verloren gegangen. Verdunkelt zwar in den Jahrhunderten der Finsterniß, ja zum Scheine sogar erstarrt im Verlaufe der langwierigen Kämpfe, erwachte er immer und immer wieder und schuf endlich, tief eindringend in das Bewußtsein der westlichen Nationen, den Stolz des gebildeten Europa; den Rechtsstaat.

Jene Entwicklungstendenz, welche im innern Staatsorganismus durch Aufhebung der Exclusivität die stufenweise Berechtigung zur Geltung brachte, mußte auch auf die äußere Gestaltung des Staates von Einfluß sein.

Wohl waren die Fremden auch in Rom nicht beliebt, doch herrschte gegen dieselben nicht solche unbesiegbare Antipathie, wie dies in Egypten, bei den Juden, ja selbst bei den Griechen der Fall war. Der römische Staat schloß sich nicht schroff ab von seinen Nachbarn; im Gegentheil, so oft sein eigenes Interesse es erheischte, bot er ihnen nicht bloß bereitwillig ein Asyl, sondern er nahm sie auch in die Reihe seiner Bürger auf. Von den selbstständigen Städten der Umgegend ließen schon in der frühesten Zeit Elemente der verschiedensten Gesellschaftsschichten sich in Rom nieder und verschmolzen alsbald je nach Maßgabe ihrer früheren Stellung mit den Patriziern oder Plebejern. Mit staunenswerter Toleranz und fast instinctiver Voraussicht verpflanzte Rom die Gottheiten der Nachbarvölker auf sein eigenes Gebiet herüber. Durch diesen Umstand wurde die Einwanderung nicht nur erleichtert, sondern auch wesentlich befördert; denn in jener alten Zeit, als die religiösen Anschauungen vom häuslichen Herd angefangen durch sämmtliche Verhältnisse des socialen und staatlichen Seins von so mächtigem Einflusse auf das menschliche Leben waren, in jener Zeit war der Begriff des Vaterlandes eigentlich mit jenem Stück Erde verwaschen, auf welchem die Familien- und Nationalgötter ihren Altar aufgeschlagen hatten. Unfreiwillig verdankt Rom seinen raschen Aufschwung der Aufnahme und Assimilirung der fremden Elemente: und diesem Streben begegnen wir auch späterhin in der Epoche, als das Römerreich seine Macht und seinen Einfluß bereits über seine Grenzen hinaus durch Eroberungen ausdehnen begann. Durch die den lateinischen und später den italischen Städten verliehenen Rechte wurden Italiens verschiedene Völkerschaften inniger an Rom geknüpft, als durch die factische Herrschaft.

Inland.

Agram, 15. September. Die „Agramer Zeitung“, in einem Leitartikel die Ursachen der Bewegung besprechend, sagt unter Anderm: „Wenn auch die Furcht vor der Verdrängung der kroatischen Sprache den Anlaß zur Bewegung gab, so liegen die Ursachen dennoch viel tiefer. Wollen wir sie ergreifen, so offenbart sich uns zunächst eine, alle Schichten unseres Volkes erfassende Unzufriedenheit. Von den drei Ressorts, die wir autonom verwalten, ist das hauptsächlichste die innere Administration, ziemlich arg discreditirt. Gewissenlose Beamte haben in der Verlennung ihrer Pflichten gehandelt, das Volk betrogen und betöhlten, bedrückt und ausgefaugt. Daran mögen sicherlich weniger der Organismus, als die Verhältnisse, weniger das Gesetz, als seine Vollstrecker Schuld tragen. Von den übrigen autonomen Ressorts weiß der Bauer nicht viel; er fühlt aber, daß die Justizpflege nicht billig ist und der Unterricht ein schönes Stück Geld kostet.“ Weiter sagt das Blatt: „Derselbe Staat, der in Ungarn Wunderdinge geleistet hat, scheint ganz vergessen zu haben, daß auch unser Handel, unser Verkehr, unser Gewerbe, unsere Industrie, kurzum alle materiellen Lebensinteressen auch unseres Volkes seiner Fürsorge anvertraut sind. Alles, worin sich der ungarische Staat in Kroatien manifestirt, ist Steuer, Gut und Blut, Finanz und Arme. Man wird zugeben, daß das nicht jene zwei Seiten sind, welche den Staat just beliebt machen.“ Bezüglich des eigentlichen Grundes der Bewegung bemerkt das Blatt: „es müsse bei nur einigem guten Willen nicht gerade schwer sein, diesen Grund zu entdecken. Wir wenigstens erblicken ihn in jener beispiellosen Vernachlässigung, um nicht zu sagen Hintansetzung der materiellen Interessen Kroatiens, über welche alle Factoren unseres öffentlichen Lebens nun schon seit Jahren vergebens Klage führen.“

„Pozor“ führt in seinem heutigen Artikel aus, daß es für Ungarn kein constitutionelles Mittel gebe, um aus der Sackgasse herauszukommen.

Miskatovics schreibt in der „Drau“: „Wir befürchten, die jetzige Lage des Landes werde weder in Budapest noch in Agram richtig beurtheilt. Dort glaubt man Alles gethan zu haben, wenn man vom ungarischen Reichstage die Ermächtigung erreicht, das Wappen herunterzunehmen, oder wenn man leichsinniger Weise erklärt, nicht die Ungerechtigkeit von ungarischer Seite, sondern die schlechte Verwaltung der Nationalpartei habe die Bauern-Revolution hervorgerufen. Wäge man sich doch solchen Täuschungen nicht hingeben! Mit der Wappenabnahme in Agram wird der Streit nicht geschlichtet werden und mit der Verschuldigung der Verwaltung wird man den Ungarn noch weiter betäubten, noch zurückdrängen können, welcher zum einzigen Bindemittel zwischen den aufreuerischen Bauern unter Zvancsiga in Zagorien und zwischen

warm, „einen echten Freund, der mich nicht vergessen, — und dieser Freund hatte ein Kind — ach! Fräulein Ebba, in den Kinderjahren wohnte soviel Glaube und Liebe, alles noch unverfälscht. Sie sind wie die Rankrosen, welche sich lieblich von einem Stamm zum andern schlingen, Altes und Neues verknüpfen und auch das Unschöne und Gealterte noch mit dem Zauber der Jugend umkleiden.“ Er hatte sich nach der Richtung gemeldet, in der Agathe stand.

Zhr hatte die Mutter rasch einen Wink gegeben, den bunten Maskentanz beiseite schießen zu lassen, während sie dem Vater mit einer vieldeutigen Geberde zuraunte: „Ecco! ich fürchte unsere schönen Pläne zerrinnen, wir werden einen schweren Stand mit Agathe haben, welche ein außerordentliches Faible für diesen Freund ihres Vaters besitzt.“ — Signor Nicolo, es wird sich zeigen, ob Zhr heiterer Einfluß sieg — treten Sie muthig in die Schranken, unser prächtiger Doctor Hilmar ist keine Figur für den Maskentanz.“ (Fortsetzung folgt.)

Die Doppelfeier in Wien

am 12. September 1883.

(Schluß.)

Schon im Jahre 1853, als Mann von 28 Jahren, konnte er die katholische Kirche in Duedlinburg bauen, im gothischen Style strengster Oberbau; bald folgte die Stefanskirche in Grefeld. In die Reihe der ersten Architekten aber trat Friedrich Schmidt, als er bei der Concurrenz für die Wiener Votivkirche durch den dritten Preis ausgezeichnet wurde. Schmidt war damals Leiter der Gewerbeschule in Köln. Jener Concurrenz verdankte er die Berufung als Professor der Architektur an die Akademie zu Mailand. Kaum aber hatte der Künstler hier die Meisterwerke Italiens auf sich einwirken lassen, kaum die Restauration der Kirchen St. Ambrogio in Mailand und St. Maria del Orto in Venedig in Angriff genommen, so schlug der Donner der Geschütze an sein Atelier. Der österreichisch-italienische Krieg war ausgebrochen und Mailand

denjenigen unter Gvozdaniako an der bosnischen Grenze geworden ist und ebenso möge man sich in Agram vor der Verblendung hüten, als ob barbarische Revolte und räuberische Anarchie Kroatien der autonomen Gerechtfame und Freiheiten würdig machen würden. Es kann nicht im Interesse Kroatiens sein, es kann nicht in seiner Absicht liegen, den Beweis zu erbringen, daß man Ungarn und der Monarchie Verlegenheiten zu bereiten im Stande ist, ohne zugleich zu beweisen, daß man dabei nur das Gesetz verteidige, das Leben und Vermögen der Mitbürger aber und alle jenen Güter hochhalte, deren Wahrung das Ziel jeder staatlichen Gemeinschaft anmacht. Welches Volk immer jene Güter nicht hochachtet, es verdient die Knechtschaft, nicht aber das Recht auf staatliche Unabhängigkeit. Vereinigen wir uns Alle, um die Täuschungen sowohl in Budapest als in Agram zu zerstreuen. Den planmäßigen, systematischen Angriffen, welche von Ungarn aus seit Jahren auf das bestehende Gesetz ausgeführt werden, muß ebenso wie der grauenhaften, den kroatischen Namen schändenden Anarchie ein Ende gemacht werden. Unsere Nation besitzt einen Werth und sie wird Berücksichtigung finden, wenn sie ihre Kraft und Stärke im Gestalten, nicht im Zerlösen zeigt, wenn sie als ein Element der Kraft, nicht aber als eines der vernichtenden Barbarei hervorleuchtet wird.“

Graf Pejacovich ist heute hier eingetroffen und dürfte in ein zwei Tagen die Stadt verlassen. Es hat allgemeine Indignation hervorgerufen, daß der geachtete Landtags-Präsident Kretschic in den letzten Tagen wiederholt von Starcevic'schen jungen Leuten auf der Straße insultirt wurde, indem sie ihn verfolgten und ihm nachschrien: „Das ist der Präsident der verkauften Ziegenbälge, bekanntlich ein Ausdruck, den Starcevic's im Landtag auf die Majorität angewendet.“

Wien, 15. September. Der Herzog von Ginzburg, der am 9. d. Früh hier angekommen war und wenige Stunden darauf, einer Einladung des Grafen Tassilo Festic's folgend, sich zur Jagd nach Bergence begeben, ist gestern von dort nach Wien zurückgekehrt. Die Nachricht, daß der Herzog viel auf der russischen Botschaft verkehrt habe oder sonst politische Zwecke hier verfolge, ist nichts als eine ungeschickte Erfindung.

Ausland.

Rom, 15. September. Es heißt, der Präfect des vaticanischen Archivs werde im Hinblick auf die Wittenberger Luther-Feier eine Schrift herausgeben, um Luther's Irrthümer nachzuweisen und die ungeschickten Mittel darzustellen, wodurch er jenen zum Siege verhalf. — In Bezug auf den Herzog von Torlonia in Wien zu Theil gewordenen Empfang heißt es hier, man dürfe zwar die Wichtigkeit officieller Kundgebungen nicht übersehen, doch stehe fest, daß die Anwesenheit des ersten römischen Bürgers Wien zu Kundgebungen Gelegenheit gegeben, die in Italien eine freudige Bewegung hervorrufen müssen. Alle wissen, daß eine Partei besteht, welche immer noch die Ansicht zu verbreiten sucht, daß Rom als Hauptstadt Italiens im Auslande nicht offen anerkannt werde. Diese Partei findet in dem dem Syndicus Torlonia seitens des Kaisers, des Hofes und der Bürgerschaft gewordenen Empfang die gebührende Antwort. Der Herzog von Torlonia war gut berathen, als er das Andenken Eugen's von Savoyen anrief; denn diese Erinnerung hat vor jenen ehrenwerthen und gastfreundlichen Fremden bestätigt, daß der Ruhm des Hauses Savoyen in Turin wie in Rom in gleicher Weise empfunden wird, und daß das ganze italienische Volk in gleicher Liebe wie die einstigen Stammländer am königshause hänge. Die vom Vertreter Roms in Wien wachgerufene Erinnerung an die Ruhmes-thaten des Hauses Savoyen ist eine That, die so natürlich erscheint und doch großartig ist, denn sie faßt die Geschichte von Jahrhunderten zusammen, und daß diese That natürlich erscheint, darin liegt ein Triumph für Italien und ein neuer Beweis für den Fortschritt der Völen und Beziehungen der Völker und Staaten. Doch müsse man in dem überaus freundlichen Empfang Torlonia's auch den Beweis des Zaubers sehen, welchen Rom in der Welt ausübt; dieser Zauber werde auch eine Quelle sittlicher und politischer Kraft für Italien sein, wenn es, die Worte Victor Emmanuel's beherzigend, in den Erinnerungen an Altrom einen Sporn für die eigene Größe erblicke.

Paris, 15. September. Das „Journal des Debats“ sagt, Kroatien besolgt das Beispiel der Czechen, indem die Kroaten ebenfalls ein selbstständiges Königreich wünschen. Wenn die Kroaten und Magyaren einander allein gegenüberstünden, so könnte der Conflict einen gefährlichen Charakter annehmen, glücklicherweise ist es unwahrscheinlich, daß der Kaiser eine ihm treue Provinz niederretzen lassen werde. Die Krise dürfte daher in einem ähnlichen Compromiß enden, wie es dem Grafen Taaffe zwischen den österreichischen Nationalitäten herzustellen gelungen wäre. — Der „Clairon“ veröffentlicht ein Gespräch mit Ruiz Jorilla, welcher die Erziehung der Allianz Spaniens mit den mitteleuropäischen Mächten für sicher hält. Die ganze Unterredung trägt den Charakter eines politischen Phantasiestückes.

London, 15. September. In einer Unterredung mit dem Correspondenten der „Daily News“ erklärte Ministerpräsident Ferry, die Europäer in Vertragshäfen dürften auf die Erhaltung des Friedens hoffen; Frankreich denke an keine Aggressions-Politik und würde nichts thun, um irgend welche legitime Regierung zu bedrohen. Frankreich träume kein großes ostasiatisches Reich, sondern wolle nur den piratischen, räuberischen Nachbar Tonking unschädlich machen. — Waddington, welcher gestern in Dover ankam, conferirte sofort mit Lord Granville.

lam in italienischen Besitz. Schmidt hätte in der lombardischen Hauptstadt bleiben können, er wurde sogar dringend darum ersucht; allein es trieb ihn zurück nach Oesterreich nach Wien, und er hatte seinen Entschluß niemals zu bereuen.

Jasloffe Bauten wurden ihm übertragen; die Kirchen der Lagaristen und bei den Weißgerbern, in der Brigittenau, in Fünfsbau, in Währing, in Graz, in Düsseldorf, in Weimar, Baduz, in Wilbhad-Gastein und in Bernigerode, in Dortmund und Junsbruck, Malmoe und Bukarest, und selbst für China hat Schmidt die Pläne zu einem Dome liefern müssen. Im Jahre 1862 wurde der Gothiker Schmidt auch zum Dombaumeister von St. Stephan installiert. Neuerdings hat Kaiser Franz Josef seinem Oberbauamt auch die Ausführung des Sühne- und Stiftungshauses übertragen, welches auf der Utheilstätte des Schottenrings errichtet werden soll, wo einst das Ringtheater gestanden hat. Den Zenith aber hat Friedrich Schmidt erreicht in dem feenhaften, märchenprächtigen Rathhause, dessen Schlussstein heute gelegt wird. In den glänzenden Bauten, welche diesen Palast flankiren, von Jüngern des Meisters ausgeführt, ist zugleich der schönste Beweis gegeben, daß Schmidt nicht nur gelehrt, sondern Schule gemacht.

Am 22. Mai 1868 hatte der Wiener Gemeinderath eine Concurrenz für die Pläne eines neuen Rathhauses ausgeschrieben. In der Jury saßen Männer wie Heinrich Fretzel, Theophil Hansen, Gottfried Semper. Die Theilnahme war auch dem Auslande offen; unter 63 Bewerbern aber wurde der erste Preis von 4000 Gulden dem Schöpfer der Entwürfe zu Theil, welche das Motto trugen: Saxa loquuntur. Friedrich Schmidt erhielt neben dem Preise zugleich den Auftrag, den Palast, den er im Geiste geschaut, in der Welt der Wirklichkeit aufzuführen. Am 23. Mai 1872 erfolgte der erste Spatenstich zu dem gewaltigen Bau, der eine Grundfläche von 18,700 Quadratmeter bedeckt und sich bei einer Länge von 152 Meter und einer Tiefe von 123 Meter im Mittelthurm bis zu 100 Meter erhebt. Der Festsaal allein ist 1080 Quadratmeter groß. Im vergangenen Jahre, am 21. October, wurde der Standortträger auf den Hauptthurm gesetzt, und heute ist

der Meister an dem glücklichen Ziele, daß dem Werke der Schlussstein eingetaugt wird.

So hat denn die Bevölkerung der Residenzstadt Wien gerechten Grund, diesen Tag zu feiern, zu gedenken, was Bürgerfinn zu tragen, zu zeigen, was Bürgerfinn schaffen kann. Mäkel man doch heute so kleinlich an ihrem Muth, selbst man doch neidisch mit ihren Ehren! Selbst das Gedächtniß der großen Thaten im Türkenkriege hat man mit einem Mäkel zu behaften unternommen. Selbst der Verräther hat man die Bürgerfahne gegeben, selbst den Ruhm des Tages hat man einem Gesehen zuwenden wollen. Nein, die deutsche Bürgerfahne kann stolz auf ihre Bergangenheit und zuverlässlich in die Zukunft blicken. Wenn heute die Mäkel vom Stefansthurm und das Feuerwerk auf dem Kahlenberge erglänzen werden, wie vor zwei Jahrhunderten, dann können die deutschen Bürger selbstbenutzt sprechen, daß sie Blut vom Blute und Fleisch vom Fleische der Retter Wiens, der Befreier Europa's vom Türkenjoch sind; es ist noch derselbe Geist in ihnen, der Geist der Opferfreudigkeit und Freiheitsliebe, und sicherlich, wenn sie auf die Krone der herrlichen Bauten auf dem Ring blicken, sprechen sie wohl mit dem Dichter zu dem ehernen Standarten-träger:

Walter von Kund.

Notiz.

„Ach, geben Sie mir mit Ihren Complimenten. Um solchen Herren zu gefallen, wie Sie sind, muß man schon und jung sein!“ — „Wo denken Sie hin, mein Fräulein! Meine Zuneigung zu Ihnen beweist das Gegentheil!“

und vergeht, in der Zeit entsteht und vergeht, daß aber nichts aus der Zeit oder durch die Zeit entsteht und vergeht.

Auch ist nicht die Zeit von Einfluß auf die Rechtsverhältnisse, sondern die Zeitbestimmung. Die Zeitbestimmung aber setzt eine Intelligenz und einen Willen voraus, welcher die Zeit bestimmt und ist daher ganz etwas anderes als die Zeit.

Das Alter eines Menschen ist im Rechte vorzüglich wichtig in Betreff der juristischen Handlungsfähigkeit. Aber auch bezüglich des Alters gilt das von Unger an die Spitze gestellte lateinische Axiom: es altert der Mensch in der Zeit, aber nicht durch die Zeit.

Nicht die Zeit, sondern der Wille des Gesetzgebers verleiht den Büchern der Kaufleute die halbe Beweisraft gegen Nicht-Kaufleute durch einen Zeitraum von 3 Jahren vom Tage der Eintragung an gerechnet, und entzieht ihnen dieselbe nach Ablauf dieser Zeit.

Es läßt sich an die Dauer der halben Beweisraft der Handelsbücher die Fruchtbarkeit des hier verfolgten Grundsatzes darstellen, daß nur die auf Intelligenz und Willen beruhende Zeitbestimmung, nicht aber die Zeit von Einfluß auf die Rechtsverhältnisse ist.

Die Zeit im Rechte ein Leben gebender und Leben nehmender Factor, so lebt die halbe Beweisraft und stirbt mit dem abgelaufenen dritten Jahr. Ist die halbe Beweisraft einmal todt, so fruchtet es nicht dem Kläger, daß zur Zeit der Einbringung der Klage die Beweisraft noch lebendig war.

Ganz anders stellt sich die Sache dar, wenn der Wille des Gesetzgebers als das hervorbringende Princip in Betrachtung gezogen wird, dann darf diese Zeitbestimmung nicht für sich allein, sondern muß im Zusammenhange mit der Absicht des Gesetzgebers und anderweitigen Bestimmungen aufgefaßt werden und es ergibt sich, daß die gerichtliche Verfolgung des in das Handlungsbuch eingetragenen Rechtsanspruches durch Anstellung der Klage den Lauf der Frist unterbricht.

Und wenn durch die Unterbrechung in Folge Anstellung der Klage die dreijährige Frist einige Ähnlichkeit mit der Verjährung bekommt, so darf sie doch nicht als Verjährungsfrist, sondern muß als eine Präklusivfrist betrachtet werden, die von Amtswegen in Betrachtung zu ziehen ist, wenn auch der Gegner die verspätete Klageanstellung nicht einwendet.

Wenn endlich Jemand seine Klage oder Einwendung darauf stützt, daß sein Gegner das ihm zustehende Recht während der vom Gesetze bestimmten Verjährungsfrist nicht ausgeübt habe, so muß er nach Unger's Auffassung diesen tatsächlichen Grund seiner Klage oder Einwendung beweisen, d. h. beweisen, daß die von ihm behauptete Verjährungszeit abgelaufen sei, ohne daß der Gegner während dieser Zeit sein Recht ausgeübt hat.

(Brand.) Gestern 4 Uhr Morgens wurde in Mediaſch in der Nähe des Vorstendharmarktes ein Wohnhaus und ein Stall durch Schadenfeuer eingeeicht. Einem Gerüchte zufolge soll die dortige Polizei einen Brandbrief mit der Drohung erhalten haben, es werde nicht gerastet werden, bis nicht ganz Mediaſch in Asche gelegt sein wird.

(Feuer.) In Seligstadt ist am 9. September ein Brand zum Ausbruch gekommen, wobei vier sächsische Landwirthe ihre ganze Ferkelung verloren haben.

(Vorgestern) brach in Klausenburg in der Jenn'schen Maschinenfabrik Feuer aus, welches glücklicherweise bald nach dem Entstehen gelöscht wurde.

(Die Reichstags-Abgeordneten Nikolaus Bartha und Gabriel Ugron hielten vorgestern in Klausenburg ihre Rechenschaftsberichte. Beide unterzogen von oppositionellem Standpunkte die Politik der Regierung einer Kritik.

(Am 24. d. trifft in Klausenburg ein Bataillon des 63. Inf.-Rgt. (34 Officiere und 508 Mann) ein, um von dort nach Bosnien abzurücken.

(Confiscations-Zubiläum.) Aus Warnsdorf wird telegraphirt: „Die „Abwehr“ wurde heute zum hundertsten Mal confiscirt. Ein seltenes Zubiläum!“

(Die Vorgänge in Kroatien.) Aus Agram, 15. d. wird gemeldet: Die bisher getroffenen militärischen Dispositionen scheinen vollkommen ausreichend, um die aufrührerische Bewegung zu beseitigen.

(Die Vorgänge in Kroatien.) Aus Agram, 15. d. wird gemeldet: Die bisher getroffenen militärischen Dispositionen scheinen vollkommen ausreichend, um die aufrührerische Bewegung zu beseitigen.

(Die Vorgänge in Kroatien.) Aus Agram, 15. d. wird gemeldet: Die bisher getroffenen militärischen Dispositionen scheinen vollkommen ausreichend, um die aufrührerische Bewegung zu beseitigen.

(Die Vorgänge in Kroatien.) Aus Agram, 15. d. wird gemeldet: Die bisher getroffenen militärischen Dispositionen scheinen vollkommen ausreichend, um die aufrührerische Bewegung zu beseitigen.

beseht, theils ziehen starke Patrouillen durch dieselben. Nachdem die aufrührerische Bewegung demnächst vollkommen erdrückt sein dürfte, beschließt man sich hier ernstlich mit der Frage: „Was nun?“

Die Lage hat sich, den Meldungen der Blätter zufolge, wesentlich gebessert und die Bewegung hat nicht weiter um sich gegriffen. Die unruhigen Ortschaften wurden größtentheils militärisch besetzt. Die Bewegung in Kroatien kann als erloschen betrachtet werden.

Borgestern und gestern streiften Jäger-Abtheilungen um Maja, Klascic, Mali-Gradac und brachten 43 bewaffnete Bauern, welche viele Häuser zerstörten und an Wörden wie an Mißhandlungen theilhaftig waren. Heute Nacht kam ein weiterer Transport von 24 Gefangenen aus Mali-Gradac hier an, welche ebenfalls Häuser zerstörten und an der Brandlegung schuldig sind.

Die Jägertruppe, welche die Gegenden um Maja Klascic und Mali-gradac durchstreifte, hat zweihundertbewaffnete Bauern nach Glna escortirt, welche Häuser demolirt und an der Ermordung Gavrilovic's, sowie an der Mißhandlung des Vorstandes Tintor und des Notars Metkovic's theilgenommen hatten.

(Fräulein Hubertine Auhert.) die hübsche Frauenrechtlerin, ist — so wird aus Paris berichtet — außer sich über ein Reiseabenteuer, von dem sie mit einiger Befugniß behauptet, es wäre nur in Frankreich möglich.

Der diesjährige Herbst-Jahrmarkt war im Allgemeinen, sowohl von Käufem, als auch Verkäuferu gut besucht, besonders war vom Lande viel Volk zum Markte gekommen.

Hermannstädter Jahrmarkts-Bericht.

Was im Allgemeinen den Hauptmarkt für Industrie-Artikel betrifft, waren so viele Schuhmacher, Wagner, Tischler, Fassbinder, Metzgerber zc. am Markte erschienen, daß für dieselben kaum der Platz hinreicht.

Was Rohwaare anbelangt, war dieselbe nicht wie gewöhnlich am Herbst-Jahrmarkte, namentlich die Lederwaare sehr schwach vertreten, so daß rohe Ochsenhäute mit 30—35 fl., Rauhäute 20—26 fl., Bittlinge 8—12 fl., Hammelselle 3 fl. 50 bis 4 fl. 50, Ziegenbockelle 5—6 fl. per Paar verkauft wurden.

Der Viehmarkt, welcher für Schafe erst am 5. September beginnt und gewöhnlich am 8. endigt, hat schon am 3. begonnen und am 6. geendigt, so daß sich weder Käufer noch Verkäufer darnach richten konnten.

Der Auftrieb an Pferden war ein geringerer, schöne Exemplare fehlten gänzlich; überhaupt waren nur Pferde gewöhnlichen Schlages vertreten; die bessere Gattung ist für das Banat und Rumänien auf gekauft worden.

Der Auftrieb an Rindvieh war ein ganz geringer und selbst zu hohen Preisen für den loco-Verbrauch kaum hinreichend, so daß fremde Käufer diesmal unbefriedigt abziehen mußten.

„An Meine lieben Berliner.“

Ein äußerst anregender Roman aus der Feder des altbewährten Kämpen Schmidt-Weissenfels, der die hochinteressante vorwärtliche Sturm- und Drangperiode behandelt und mit der großen Bewegung des 18. März abschließt, erscheint im nächsten Quartal im Feuilleton des „Berliner Tageblatt.“

Das „Berliner Tageblatt“ nebst seinen 4 Beiblättern: illustrirtes Witzblatt „Ulk“, belletristische Wochenchrift „Deutsche Zeitschale“, Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft, und „Industrieller Wegweiser“ ist in Anerkennung der Reichhaltigkeit, Vielseitigkeit und sorgfältigen Auswahl seines Inhaltes, in Folge des frischen anregenden Tones welcher seine Spalten durchweht, die bei Weitem gelesenste und verbreitetste Zeitung Deutschlands geworden, indem es einen festen Stamm von ca. 71 Tausend Abonnenten sich erworben, welche

über ganz Deutschland verbreitet sind. Diese Abonnentenzahl hat bisher noch keine zweite deutsche Zeitung auch nur annähernd erreicht. So groß der Erfolg ist, so groß sind die Ansprüche, welche man an eine große politische Zeitung zu stellen berechtigt ist, in vollem Maße zu befriedigen wiß. Die besondern Vorzüge des „B. T.“ bestehen vornehmlich in Folgendem: Täglich zweimaliges Erscheinen als Morgen- und Abendblatt, wovon letzteres bereits mit den Abendzügen befördert wird um womit den Abonnenten außerhalb Berlins sehr gebietet ist. — Freisinnige, von allen specielle Fraktionstrübsichten unabhängige politische Haltung, die dem „B. T.“ es gestattet, zu jeder einzelnen Frage sein objectives Urtheil freimüthig abzugeben. — Zahlreiche Special-Telegramme von eigenen Correspondenten an den Haupt-Beisplätzen, durch welche das „B. T.“ mit den neuesten Nachrichten allen andern Zeitungen stets voran zu eilen im Stande ist. — Ausführliche Kammberichte des Abgeordneten- und Herrenhauses, sowie des Reichstages, welche soweit möglich, bereits im Abendblatte veröffentlicht werden. — Vollständig. Handelszeitung, sowohl die Börse als den Producten- und Waarenhandel umfaffend, nebst einem sehr ausführlichen Curstzettel der Berliner Börse. Wollberichte, Concurrs-Nachrichten zc. — Ziehungslisten der Preussischen und Sächsischen Lotterien, sowie Auslosungen der wichtigsten Loosepapiere sofort nach erfolgter Ziehung. Patent-Ertheilungen. — Grapische Wetterkarte nach telegraphischen Mittheilungen der Deutschen Seewarte vom selben Tage, erscheint bereits in der Abendausgabe. — Militärische und Sport-Nachrichten. — Personal-Veränderungen der Civil- und Militär-Beamten. Orben-Verleihungen. — Reichhaltige und wohlgezeichnete Tages-Neuigkeiten aus der Reichshauptstadt und den Provinzen, interessante Gerichts-Verhandlungen, die auch das Bedürfnis nach einer unterhaltenden und über die Tagesereignisse orientirenden Lectüre täglich befriedigen. — Theater, Kunst, Literatur und Wissenschaft finden im täglichen Feuilleton des „Berliner Tageblatt“ sorgfältige Behandlung in geistvoll geschriebenen Feuilletons hervorragender Schriftsteller. Der billige Abonnementspreis beträgt bei allen Reichspostämtern, welche jezeitige Beförderungen entgegennehmen, nur 5 Mark 25 Pf. pro Quartal für alle 5 Blätter zusammen.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten wird der bis 1. October erschienene größre Theil des spannenden Romans: „Das Spiel ist aus“ von Konrad Zelman gratis und franco nachgeliefert.

Original-Telegramme.

Fünfskirchen, 17. September. (Ung. T.-C.-B.) Erzherzog Joseph ist gestern hier angelangt und mit seinem Sohne Joseph im bischöflichen Palais abgestiegen. Sr. k. Hoheit inspicirte heute das Manöver, wobei er die gute Ausbildung und Tüchtigkeit der Honvéds belobte.

Wien, 17. September. (Ung. T.-C.-B.) Der König von Serbien reist in Gesellschaft des Königs von Spanien zu den Kaisermanövern in Hamburg. — 120 Arbeiter in den Lagerhäusern der Unionbank stellten die Arbeiten wegen nichtbewilligter Lohnserhöhung ein.

Berlin, 17. September. (Ung. T.-C.-B.) Es circulirt das Gerücht von einer Zusammenkunft des deutschen Kaisers mit dem Kaiser von Rußland, an unterrichteter Stelle ist jedoch hiervon nichts bekannt.

Haag, 17. September. (Ung. T.-C.-B.) Während der Kammereröffnung brachten Socialisten auf dem Wege des Königsguges Affischen mit den Worten an: „Allgemeines Stimmrecht“. Die Polizei traf Maßnahmen.

Budapest, 17. September. (Witterungs-Telegramm.) Bei geringem Temperaturwechsel ist im Osten wechselnde Bewölkung, im Westen zumeist Trübung mit wenig örtlichem Regen zu erwarten.

Fremden-Liste.

Hotel Reurhrer. S. Herzog, M. Vinber, Kaufleute, von Wien; M. Tentsch, Kaufmann, von Budapest. Kaiserlicher Kaiser. S. Keller, von Ahrubanya; J. Memini, Privatier, von Mira; Cerny, Lieutenant, von Hermannstadt.

Ungarisches Theater in Hermannstadt.

Unter der Direction des Andreas Sztupa, Dienstag, den 18. September 1883: Az üdvöske. (Der Glückselig.) Operette in 3 Aufzügen von A. Dura und S. Chivot.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. September 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 17. September 1883.

Table with 2 columns of financial data including gold and silver prices, exchange rates, and interest rates.

Advertisement for Steinbrucher Dreher'sches Bier, featuring the text 'In der Restauration Popovits gelangt von heute an Steinbrucher Dreher'sches Bier zum Ausschank.' and a small logo.

Sz. 2041/1883

[750] 1-1

telekk.

Arverési hirdetményi kivonat.

A fogarasi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság közhírré teszi, hogy Cepes János végrehajtónak Kirstea Pétru végrehajtást szenvedő elleni 50 frt. tőke-követelés és járulékal iránti végrehajtási ügyében a fogarasi kir. járásbírósg területén levő Ludisor községben fekvő, a- A. + 45, 149, 150, 455, 699, 700, 892, 893, 903, 913, 999, 1012, 1013, 1236, 1869, 1870, 1871, 1872, 2446, 2559, 2782, 3700/1, 3701, 3875, 3954, 4075, 4076, 4135/1, 4367, 4369, 4555. és 4795. hr. sz. ingatlanokra az árverést 399 frt. 44 krban ezennel megállapított kikiáltási árban elrendelte és hogy a fennebb megjelölt ingatlanok az 1883. évi szeptember hó 29-ik napján, délelőtt 10 órakor, Ludisor községben megtartandó nyilvános árverésen a megállapított kikiáltási áron alól is eladtni fognak.

Arverezni szándékozók tartoznak az ingatlan becsárának 10%-át vagyis 39 frt. 95 krt. készpénzben, vagy az 1881. LX. t. cz. 42. §-ában jelzett árfolyammal számított és az 1881. évi november hó 1-én 3333. szám a. kell igazságügy-ministeri rendelet 8. §-ában kijelölt ovadékképes értékpapirban a kiküldött kezéhez letenni avagy az 1881. LX. t. cz. 170. §-a értelmében a bánatpénznek a bíróságnál előleges elhelyezéséről kiállított szabályszerű elismervényt átszolgáltatni.

Fogarás, 1883. évi május hó 12-én.

A fogarasi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóságtól.

Sz. 1466/1883

[736] 1-1

tkvi.

Arverési hirdetmény.

A szászsebesi kir. járásbírósg mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy kelenki ifj. Metz Nándor végrehajtónak szászsebesi Popa Nicolae Csora és társai elleni 32 frt. tőke és járulékal iránti árverési ügyében előterveztetik az alperes tulajdonát képező a szászsebesi I-rész 1341. tkvben A. + 1-2. r., 2041a, 2042. és 4383. hr. sz. alatti ingatlanok.

- 1. Kikiáltási ár 333 frt. 80 kr. o. é. becsár.
2. Az árverés a helybeli telekkönyvi irodában 1883. évi november hó 16-ik napján, délelőtti 9 órakor tartatik meg.
3. Venni szándékozók kötelesek bánatpénz fejében a becsár 10%-át készpénzben vagy ovadékképes papirban a bir. kiküldött kezéhez letenni.
4. A vételár két egyenlő részletben, és pedig az első részlet 30, a második részlet 60 nap alatt az árverés napjától számítandó 6% kamattal a szászsebesi m. kir. adó- mint bíróságtól hivatalnál lefizetendő.
5. Az árverési részletes feltételek a helybeli telekkönyvi hivatalnál és a helybeli rendőrnél megtekinthetők.

Szászsebesen a kir. járásbírósg telekkönyvi hatósága 1883. évi július hó 18-án.

Sz. 1962/1883.

[765] 1-3

Pacht-Kundmachung.

Ueber Beschluß des Vertretungskörpers der Stadt Vizakna vom 1. September 1883, Z. 111, wird hiermit kundgemacht, daß die Ausübung des Jagdrecht auf Vizaknaer Gebiet vom 3. October l. J. angefangen auf sechs aufeinanderfolgende Jahre bei der am 2. October l. J., 9 Uhr Vormittags, im hiesigen Magistratsgebäude abzuhaltenden öffentlichen Licitation an den Meistbietenden verpachtet wird.

Pachtlustige werden daher aufgefordert, am oben bezeichneten Tage und Orte zu erscheinen.

Die Pachtbedingungen können auch bis dahin beim Magistrat während der gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Vizakna, am 15. September 1883.

Der Magistrat.

Nr. 2456/1883.

[761] 1-3

Licitations-Kundmachung.

Am 26. September l. J., Vormittags 9 Uhr, werden in den Amteslocalitäten der Mühlabacher Stublamtskanzlei nachstehende, dem Mühlabacher Stadt- und Stuhls-Dominium gehörige Pachtobjecte auf drei Jahre, das ist vom 1. October 1883 bis 30. Sept. in ber 1886 in öffentlicher Licitation an den Meistbietenden hintangegen:

- 1. das neunmonatliche Schankrecht in der Gemeinde Szászcsor;
2. die viergängige Mahlmühle in der Gemeinde Szászcsor und die zur selben gehörige Wiese;
3. eine Wiese, „vilia sfatului“ genannt, auf Szászcsoror Pattert;
4. das Schankrecht in der Gemeinde Sebeshely.

Die Pachtbedingungen können innerhalb der Amtsstunden in der Stublskanzlei von Jedermann eingesehen werden.

Mühlabach, am 6. September 1883.

Das Mühlabacher Stublsamt.

Aviso.

Behufs Sicherstellung der Subarrendierungsweisen Abgabe von Verpflegungs-Artikeln für die in den nachbenannten Stationen befindlichen Truppen der k. k. gemeinsamen Armee und der k. ung. Landwehr werden die Differt-Verhandlungen wie folgt stattfinden, und zwar:

Table with columns: am Tage, bei welchem Amte, für die Subarrendierungs-Haupt-Station, für welche Truppen-Gattung, auf die Subarrendierungs-Dauer, Artikel der Subarrendierung (Brot, Hafer, Heu, Stroh), Anmerkung. Includes locations like Oriath, Heltau, Mediasch, Fogaras, M.-Vásárhely, Bistritz, Karlsburg, Broos, Körösbánya, Elisabethstadt, Kronstadt, Zeiden, Weidenbach, Helsdorf, Brenndorf, Petersberg, Marienburg, Neustadt, Rosenau, Sz.-Udvarhely.

Hermannstadt, am 15. September 1883.

K. k. Intendantz des 12. Corps.



Pariser Damen Mieder (Corsets) M. Weis, Stadt Neuer Markt (Mohlmarkt) No 2 WIEN. Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Advertisement for 'Briefliche Ausbildung zum praktischen Buchhalter' with an illustration of a man in a uniform.

Gegründet 1822. Breitensee'er Baumwoll-Zwirnerei des M. HANAUSKA's Sohn. Niederlage: Wien, VII., Neubaugasse Nr. 16.



Eigene Fabrikate: Baumwoll-Strickgarn, gebleicht, ungebleicht, ein- u. zweifärbig, best- u. flammirt, melirt u. c. In Cartons oder in Paquets. Seifwolle für Kleidermacher. Dedendwollen u. c. Verkauf-Artikel: Häfelgarn, Festschiffgarn, Seiwing (Schott. Woll), Röhzwirn, Spulenzwirn, Eisengarn, Unterfaden u. c. Schafwollgarne: 2-, 3-, 4- und 8-färbige Bestwolle, Mooswolle, Glanzwolle, englisch melirtes Strickgarn, Bigonia-Peruviana, Bigonia-imitation, Mohairgarn, Bigonia-Ringelwolle, Sodenwolle, Lapeier-Seifwolle, Fantaste-Strickwolle u. c. Kinder- und Frauen-Strümpfe und Soden, sowie diverse ähnliche Artikel. Preislisten franco.

Zum Beginn der Saison für Tapissier-Arbeiten empfiehlt Gefertigter den verehrten Damen das Neueste in angefangenen und musterfertigen Stückerien, sowie alle einschlägigen Artikel, als: Seide, Wolle, Stid-, Strid- und Häfelgarn; ferner gute, fertige, Caneva, Tabletdecken, Dessert-Servietten, Credenz-Decken, Tischläufer, römische Schürzen, Handtücher, glatt und vorgezeichnet, Holzschmückerien und Korbwaren zu den billigsten Preisen.

Aufträge von auswärts werden prompt gegen Nachnahme ausgeführt. Hochachtungsvoll J. S. WINKLER, Heltaugasse 12. [731] 4-6

Baumeistern, Haus- und Bauherren! Das sicherste Mittel zur Tödtung des Hauschwammes ist k. k. priv. Hiller's Mykothanaton (Schwammtoad). Daselbe bewährt sich auf alle Fälle gegen Schwamm, Stock, Fäulnis, Wurmfraß, Feuchtigkeit und Feuersgefahr. In Stallungen, an feuchten Orten und in ungesunden Wohnungen leistet es als Desinfectionsmittel die vorzüglichsten Dienste. Bei Neubauten von eminenter Wichtigkeit. Löst absolut jede für Eigenthum und Gesundheit so schädliche Keimbildung in Füllmaterial und conservirt alle mit Mykothanaton getrichenen Körper. Prospect, Rath und Auskunft ertheilen gratis. Paul Hiller & Co., Wien, IV., Favoritenstrasse 20. [672] 8-10

Laut Beschluß der General-Versammlung der Volkscaser Spar- und Vorschuß-Genossenschaft vom 25. Februar 1883 wurde die Auflösung dieser Genossenschaft beschlossen. Im Sinne des XXXVII. G.-N. vom Jahre 1875, §. 249, werden demnach alle Gläubiger der Genossenschaft aufgefordert, ihre Forderungen binnen sechs Monaten vom Tage der dritten Kundmachung bei der Direction der Volkscaser Spar- und Vorschuß-Genossenschaft geltend zu machen. Bolkaes, den 28. August 1883. Die Direction der Volkscaser Spar- und Vorschuß-Genossenschaft. [762] 1-3

Advertisement for 'Luftzugverschließer für Fenster und Thüren' by J. Popelarz, featuring illustrations of window and door closures and pricing information.